

Dr. David L. Mathewson, Theologie des Neuen Testaments,

Sitzung 21, Jesus, Messias, Gott, Teil 2

© 2024 Dave Mathewson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Dave Mathewson in seiner Vorlesungsreihe zur Theologie des Neuen Testaments. Dies ist die 21. Sitzung: Jesus, Messias, Gott, Teil 2.

Bevor ich zum Rest des Neuen Testaments übergehe, möchte ich einige Korrekturen zu meinen vorherigen Aussagen vornehmen und auf Textstellen hinweisen, die ich nicht finden konnte.

Eine dieser Diskussionen drehte sich um Jesus als den präexistenten Sohn Gottes. Ich wollte Matthäus 23,34 lesen, wo Jesus sagt: „Deshalb sende ich euch Propheten, Weise und Lehrer. Einige von ihnen werdet ihr töten und kreuzigen, andere werdet ihr in euren Synagogen auspeitschen und von Stadt zu Stadt verfolgen.“

Dass Jesus im größeren Kontext als Bote dargestellt wird, deutet also darauf hin, dass er außerhalb dessen steht, was die irdische Sphäre vom himmlischen Reich aus zu beurteilen scheint. Ähnlich wie die Formulierung, dass Jesus kommt, um Dinge zu tun, nahelegt, dass er außerhalb dieser Sphäre steht. Jesus ist also derjenige, der die Propheten, Lehrer und Weisen sendet, die die Pharisäer ablehnen. Das war Matthäus 23,34.

Als Jesus dann im Prozess unter Eid behauptete, der Messias zu sein, stand er nicht vor Pilatus, sondern vor dem Priester Kaiphas. In Matthäus 26,63–64 lesen wir: „Ich hatte Vers 23 und 24, aber in Vers 63 und 64 sagte der Hohepriester zu ihm, zu Jesus: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott: Sag uns, ob du der Messias bist, der Sohn Gottes! Und Jesus sagt: Du hast es gesagt.“

Interessanterweise zitiert er anschließend Daniel in Kapitel 7, Vers 14. Jesus behauptete also unter Eid, der Messias zu sein. Abgesehen davon bezeichnete er sich selbst jedoch am liebsten als Menschensohn, vermutlich um Missverständnisse zu vermeiden und diese Bezeichnung mit seinem eigenen Verständnis seiner Identität zu verbinden.

Ich möchte nun zum Rest des Neuen Testaments übergehen. Wir werden uns erneut einige neutestamentliche Texte ansehen, beginnend mit den Briefen des Paulus. Dort werden wir zwei oder drei wichtige Texte betrachten, aber auch einige andere Stellen, die Paulus als Hinweise auf Jesu Wesen präsentiert und mit seinem Bild in den Evangelien übereinstimmt. Ich möchte jedoch mit Kolosser 1,15–20 beginnen. Dieser Abschnitt enthält wohl eine der erhabensten und poetischsten

Beschreibungen der Person Jesu Christi und offenbart eine sehr hohe Christologie: Jesus Christus beansprucht, nicht nur ein außergewöhnlicher Mensch zu sein, sondern ein himmlisches, erhabenes Wesen, niemand Geringeres als Gott selbst.

So heißt es in Kapitel 1, Verse 15–20: „Der Sohn, das ist Jesus Christus, ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm ist alles geschaffen worden, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; alles ist durch ihn und für ihn geschaffen. Er war vor allem, und alles besteht in ihm.“

Dann heißt es weiter: Er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde, er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem den Vorrang habe. Und hier beende ich das. Aber in diesem Text verwendet Paulus wahrscheinlich auch Weisheitsbegriffe.

Das heißt, Weisheit wurde auch als Schöpferin betrachtet. In den Sprüchen Salomos und in der jüdischen Literatur außerhalb des Alten Testaments galt Weisheit zudem als Ebenbild Gottes. Jesu Weisheit wurde auch als die des Erstgeborenen angesehen.

Es ist also möglich, dass Paulus auch andeutet, dass Jesus, die Weisheit Gottes, nun in der Person Jesu Christi, des Sohnes, ihre Erfüllung gefunden hat. Wir haben aber bereits den Begriff des Gottesbildes erörtert, was wohl nicht nur auf adamitische Vorstellungen hindeutet, sondern auch darauf, dass Jesus Christus derjenige ist, der Gott offenbart – die Offenbarung Gottes selbst. Jesus ist der Schöpfer.

Jesus ist auch der Erstgeborene. Wie bereits erwähnt, deutet die Bezeichnung „Erstgeborener“ nicht darauf hin, dass Jesus ein Geschöpf ist, was im Widerspruch zu den übrigen Versen stünde, in denen Jesus als Urheber von Gottes Schöpfung, als Schöpfer von allem, beschrieben wird. Alles verdankt seine Existenz Gottes schöpferischem Wirken durch Jesus Christus, wodurch Jesus selbst nicht als Geschöpf gilt.

Jesus ist also auch derjenige, beginnend in Vers 18. Jesus ist es auch, der durch seine Auferstehung eine neue Schöpfung einleitet. Daher offenbaren Kolosser 1,15–20 eine sehr hohe Christologie. Das heißt, Jesus wird mit Gott selbst identifiziert, mit demjenigen, durch den Gott erschafft, mit demjenigen, der das Ebenbild und die Offenbarung Gottes selbst ist, mit dem Erstgeborenen.

Das heißt, Erstgeborener bedeutet, dass er hoch erhaben ist; er hat einen Status der Überlegenheit und Erhabenheit gegenüber der ersten Schöpfung und ist es, der nun eine neue Schöpfung einleitet. Kolosser 1 ist daher ein sehr wichtiger Text für das Verständnis von Paulus und der frühen Kirche, wer Christus war. Philipper 2,6–11, ein weiterer Text, der Kolosser 1,15–20 ähnelt, ist umstritten, und es gibt viele

Diskussionen darüber, ob es sich um Hymnen handelt oder ob Paulus sie verfasst hat. Darauf möchte ich hier nicht näher eingehen.

Mich interessiert vor allem, was sie über das Wesen Jesu aussagen und was Paulus und die Urkirche über Christus dachten. In Kolosser 2,6-11 lese ich: „...er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich wurde und in seiner Erscheinung als Mensch gefunden wurde. Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz.“ Nun, lassen Sie mich hier innehalten. Vers 6 beginnt mit der Beschreibung Jesu als – manche Übersetzungen sagen – in der Gestalt Gottes.

Die NIV-Übersetzung von 2011, die ich gerade gelesen habe, lautet: „...der in der Gestalt Gottes ist.“ Die Vorstellung von der Gestalt bezieht sich also nicht nur darauf, dass Jesus Gott ähnlich sieht oder den Anschein von Gott hat, auch wenn er es vielleicht nicht ist, sondern dass Jesus in seinem Wesen selbst Gott ist, wie der Rest des Liedes meiner Meinung nach zeigt, insbesondere in einem Abschnitt, den wir gleich betrachten werden. Und wie Vers 6 andeutet, betrachtete er die Gleichheit mit Gott nicht als etwas, das er zu seinem Vorteil nutzen sollte. Es scheint also, dass seine Gleichheit mit Gott – die sich hier vielleicht nicht explizit auf seine Gleichheit im Wesen oder Sein bezieht, sondern sicherlich auf seine Herrlichkeit und seinen Status – Jesus ist Gott gleich, aber der erste Teil des Verses, „in der Gestalt Gottes“, legt nahe, dass er auch in seinem Wesen Gott gleich ist, und dass er sich bewusst dagegen entscheidet, dies zu seinem Vorteil zu nutzen.

Ich denke, das ist die korrekte Übersetzung. Manche Übersetzungen besagen, er habe die Gleichheit mit Gott nicht als etwas betrachtet, das er unbedingt haben müsse, als wäre es etwas, das er nicht besessen und deshalb nicht danach gegriffen hätte, oder etwas, das er aufgegeben und verloren hatte. Ich glaube vielmehr, dass er sie nicht zu seinem Vorteil nutzte, sondern beschloss, diese glorreiche Stellung aufzugeben.

Wie der restliche Text ausführt, missachtete er die Gleichheit, indem er sich selbst entäußerte und die Gestalt eines Knechtes annahm, indem er den Menschen gleich wurde. Beachten Sie erneut, dass die NIV in Vers 7 sagt, er habe sich selbst entäußert. Das mag sich von manchen anderen Übersetzungen unterscheiden.

Es heißt wörtlich, er habe sich selbst entäußert. Doch was genau hat er entäußert? Hat er einige seiner Eigenschaften abgelegt? Vermutlich ist diese Formulierung „er entäußerte sich“ metaphorisch gemeint für die Entäußerung seines Selbst. Obwohl er die Gestalt Gottes hatte und an dessen Wesen teilhatte, teilte er Gottes erhabenen Status und seine Herrlichkeit und war Gott in himmlischer Pracht gleich. Er entschied sich jedoch, nicht daran festzuhalten oder es zu seinem Vorteil zu nutzen, sondern im Gegenteil.

Er beschloss, sich selbst zu entäußern, indem er die Gestalt eines Dieners annahm und sich in Menschengestalt erniedrigte, bis hin zum Tod, ja sogar zum schmachvollen Tod am Kreuz. Die Verse 7 und 8 beschreiben also, was es bedeutet, dass er sich selbst entäußerte. Er verlor nichts, sondern nahm etwas an.

Das ist das Wesen eines Dieners: Mensch zu werden, sich bis zum ekelhaften, erniedrigenden Tod am Kreuz zu erniedrigen. Das beweist, dass er seine Stellung, seine Gleichheit mit Gott und sein göttliches Wesen nicht als etwas betrachtete, das er zu seinem Vorteil nutzen konnte. Entscheidend sind jedoch die Verse 10 und 11.

In den Versen 10 und 11 heißt es, beginnend mit Vers 9: „Darum hat Gott ihn erhöht, nachdem er sich selbst erniedrigt hatte, bis zum Tod. Gott hat ihn dann über alle Maßen erhöht und ihm den Namen verliehen, der über alle Namen ist, damit im Namen Jesu sich beuge jedes Knie, derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus der Herr ist.“ Interessanterweise wird dieser Ausdruck in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments oft verwendet, um Gott zu bezeichnen, und zwar zur Ehre Gottes des Vaters.

Nun möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Formulierungen in den Versen 10 und 11 lenken, die direkt aus dem Alten Testament stammen. Schlagen Sie dazu Jesaja 45, Kapitel 20 ff., auf. Interessanterweise steht dies im Kontext der Götzenverehrung Israels und der Abkehr davon.

Jesaja, Kapitel 45, Verse 15 und 16: Wahrlich, du bist ein Gott, der sich verborgen hat, der Gott und Retter Israels. Alle Götzenmacher werden beschämt und in Schande geraten. Sie werden für immer in Schande verschwinden.

Nun möchte ich mit Vers 20 aus Jesaja 45 beginnen: „Versammelt euch und kommt zusammen, ihr Flüchtlinge aus den Völkern, ihr Unwissenden und ihr, die ihr Götzen aus Holz mit euch herumtragt, die ihr zu Gott betet, zu Göttern im Plural, die nicht retten können.“ Also noch einmal im Kontext des Götzendienstes.

Verkündet, was geschehen soll, legt es dar, und lasst sie miteinander beraten. Wer hat dies vor langer Zeit vorausgesagt? Wer hat es in ferner Vergangenheit verkündet? War ich es nicht, sprach der Herr? Was also Gott von den Götzen unterscheidet, ist seine Fähigkeit, das, was er in der Vergangenheit verkündet hat, in der Gegenwart zu verkünden und zu bewirken. Vers 22: Kehrt um zu mir und lasst euch retten, ihr Enden der Erde! Denn ich bin Gott, und es gibt keinen anderen.

Götzen können nicht mithalten. Jemand anderen als Gott zu preisen und anzubeten, sich jemand anderem als Gott zuzuwenden, ist Götzendienst. Vers 23: Ich selbst habe

geschworen, mein Mund hat in aller Aufrichtigkeit ein Wort gesprochen, das nicht widerrufen werden kann.

Vor mir wird sich jedes Knie beugen, durch mich wird jede Zunge bekennen. Sie werden von mir sagen: „Allein im Herrn ist unsere Rettung und Stärke.“ Und nun, in Philipper 2, heißt es, dass im Namen Jesu Christi das Heil zu finden ist.

Die Erlösung findet sich im Bekenntnis zu Jesus Christus. Und vor Jesus Christus werden sich alle Knie im Himmel und auf Erden beugen und alle Zungen werden bekennen, dass er der Herr ist – gemäß Jesaja 54. Ein deutlicherer Text ist kaum vorstellbar, denn hier wird Jesus Christus selbst als Gott und als der souveräne Herr dargestellt, vor dem sich alle Knie beugen und alle Zungen bekennen werden.

Und dass die Erlösung allein in Jesus Christus zu finden ist, in Jesus als Herrn. Und was daran wiederum so erstaunlich ist, findet sich in Jesaja 54, wo es um Götzendienst geht. Sich an jemand anderen zu wenden, irgendwo anders hinzuschauen, jemand anderen anzubeten, ist Götzendienst.

Diese Formulierung wird jedoch auf Jesus Christus angewendet, ohne die Einzigartigkeit Gottes als Herrn des Universums, als alleinigen Verehrer und alleinigen Träger des Heils in Frage zu stellen. Sie bezieht sich auf die Person Jesu Christi. Zahlreiche Male finden wir in den Briefen des Paulus die Bezeichnung Jesu Christi als Herrn.

Und wir werden uns nicht alle Stellen ansehen, aber um nur ein paar Beispiele zu nennen: Wir haben uns bereits Philipper Kapitel 2, Verse 10 und 11 angesehen. Dort heißt es: „Im Namen Jesu wird sich jedes Knie beugen und jede Zunge wird Jesus Christus als Herrn bekennen und anerkennen.“ Die Bedeutung dessen liegt darin, dass Jesus im Alten Testament als ein Begriff für Gott verwendet wird.

Und nun ist Jesus der Herr. Dies wird besonders in Philipper 2 deutlich, im Kontext eines Zitats aus Jesaja, Kapitel 45, einem Text, der Gott als den alleinigen Herrn gegenüber allen anderen Anwärtern, gegenüber allen anderen Götzen, bezeichnet. Römer 10, Vers 13 ist ein weiteres Beispiel dafür.

Römer Kapitel 10 und Vers 13. Ich lese aber noch einmal Kapitel 12, denn es gibt keinen Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden.

Derselbe Herr ist Herr über alle und segnet reichlich alle, die ihn anrufen. Denn jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden. Interessanterweise bezieht sich ein weiteres Zitat aus dem Alten Testament, das Paulus nun verwendet, auf die Person Jesu Christi.

Jesus wird also durch Zitate aus alttestamentlichen Texten, die sich auf Gott beziehen, als Herr bezeichnet. Daher ist der Titel „Herr“ in den Paulusbriefen wahrscheinlich als Titel der Göttlichkeit und Souveränität zu verstehen, und er ist als der Herr des Alten Testaments zu identifizieren. Er ist der alleinige Herr, dem unsere Anbetung gebührt.

Der souveräne Herr über die gesamte Schöpfung. Um auf ein anderes Thema der Evangelien zurückzukommen: Paulus scheint auch die Sprache des Dieners aus Jesaja 52 und 53 aufzugreifen, wo Christus als derjenige dargestellt wird, der für die Sünden seines Volkes stirbt. Er ist ein Stellvertreter seines Volkes.

Er stirbt, so die Schrift. Das ist eine interessante Formulierung in 1. Korinther 15, ganz am Anfang, wo Paulus sagt: „Ich gebe euch weiter, was mir überliefert wurde: Christus ist für unsere Sünden gestorben, begraben worden und auferstanden.“ Möglicherweise ist dies eine Anspielung auf Jesaja 52 und 53, die Geschichte vom leidenden Gottesknecht, deren Erfüllung in Jesus Christus gefunden hat. Doch die wiederholten Hinweise von Paulus darauf, dass Christus für die Sünden seines Volkes stirbt, dass er stellvertretend für sein Volk ist und dass sein Opfer stellvertretend für das Volk ist, beziehen sich wohl insbesondere auf Jesaja 52 und 53 und die Passagen über den Gottesknecht aus Jesaja.

Die Tatsache, dass Jesus der Christus oder der Messias ist, spiegelt vermutlich zumindest teilweise die Sprache des davidischen Bundes wider, die nun auf Christus angewendet wird. Wir haben bereits festgestellt, dass Jesus im Hinblick auf das Thema des Reiches Gottes und das Bundesthema der Messias ist, der die alttestamentlichen Verheißungen an David erfüllt. Auch wenn sich nicht mit Sicherheit sagen lässt, ob dies für alle Verheißungen gilt, ist es unwahrscheinlich, dass Paulus Jesus immer als Christus bezeichnet.

Man könnte beispielsweise sagen: David Mathewson, also Jesus Christus, das ist einfach ein Teil seines Namens. Vielmehr könnte es sein – und ich denke, man könnte argumentieren, dass in zumindest einigen, wenn nicht sogar vielen Fällen, in denen Jesus als Christus bezeichnet wird, dies ein Titel ist. Der Titel Messias kennzeichnet Jesus Christus als den Messias in Erfüllung, den Gesalbten in Erfüllung der davidischen Verheißungen im Alten Testament, so wie Jesus im Evangelium dargestellt wird.

Christus ist also möglicherweise nicht nur ein Name, sondern an vielen Stellen auch ein Titel für Jesus als Messias. Abgesehen von den Paulusbriefen ließe sich noch viel mehr dazu sagen, doch Paulus vertritt zweifellos ein sehr hohes Christologiebild Jesu: Er sieht ihn als denjenigen, der Gott offenbart, als Jesus, der Gott selbst ist, als das Ebenbild Gottes, als Gottes Werkzeug in der Schöpfung, als Erstgeborenen der Schöpfung, als denjenigen, der Gottes Heil bringt, als denjenigen, den alle als Herrn bekennen werden, als denjenigen, der der Anbetung würdig ist, als denjenigen, der

kommt, um mit den Sünden des Volkes abzurechnen, um stellvertretend für die Sünden des Volkes zu sterben, um gemäß der Heiligen Schrift zu sterben, als den Messias, den Christus, der in Erfüllung der davidischen Verheißungen kommt. All dies ist, so denke ich, nur die Spitze des Eisbergs von Paulus' Verständnis dessen, wer Jesus Christus ist – als die Erfüllung von Gottes Absicht, zu seinem Volk zu kommen und ihm sein Heil zu bringen.

Wenn man sich von den Paulusbriefen abwendet, bietet sich der Hebräerbrief als nächster logischer Schlusspunkt an. Wir haben diesen Brief bereits mehrfach im Zusammenhang mit anderen Themen herangezogen, doch Hebräer 1,1–3 verdeutlicht gleich zu Beginn das Verständnis des Autors von Christus. So heißt es in Hebräer 1,1–3: „In der Vergangenheit redete Gott vielfältig und auf vielerlei Weise zu unseren Vorfahren durch die Propheten; doch in diesen letzten Tagen, in der Zeit der Erfüllung, hat er zu uns geredet durch seinen Sohn, den er zum Erben von allem eingesetzt hat und durch den er auch das Universum erschaffen hat.“ Beachten wir also die Verbindungen zwischen Kolosser 1 und Johannes 1, wo Jesus nun die endgültige Offenbarung Gottes ist. Gott hat nun durch seinen Sohn gesprochen, der der Erbe von allem ist und durch den alles geschaffen wurde.

Er dachte erneut über Johannes 1 und das nach, was Paulus in Kolosser 1,15–20 sagt. Der Sohn ist der Abglanz von Gottes Herrlichkeit, das genaue Abbild seines Wesens. So spiegelt der Sohn Gottes Herrlichkeit wider, der Sohn offenbart Gottes Charakter, sein Wesen selbst – ein, wie ich finde, sehr starkes Zeugnis für Jesu Göttlichkeit. Doch wir versuchen nicht nur, anhand von Textstellen Jesu Göttlichkeit zu beweisen, sondern biblisch und theologisch zu verstehen, wie Christus beständig gegenwärtig ist.

So findet Gottes Offenbarung an sein Volk einmal mehr ihren Höhepunkt in der Person Jesu Christi. Wer wäre besser geeignet, Gottes Wort zu verkünden, Gott zu offenbaren, Gottes endgültige Offenbarung und Rede an sein Volk zu sein, als derjenige, der sein Wesen vollkommen widerspiegelt, der Abglanz seiner Herrlichkeit und seines Charakters ist? Auch im Alten Testament wird der Begriff „Herrlichkeit“ oft im Zusammenhang mit Gottes Gegenwart bei seinem Volk, seiner Offenbarung seiner selbst, verwendet.

Der Sohn ist der Abglanz von Gottes Herrlichkeit, das Ebenbild seines Wesens, der durch sein machtvolleres Wort alles trägt. Diese Themen haben wir bereits in Verbindung mit Philipper 2 und Kolosser 1 sowie Johannes 1 im Evangelium gesehen. Es geht also um Gott, Jesus als Gottes letztes Wort an sein Volk, seine Offenbarung seiner selbst, den Widerspiegelung von Gottes Herrlichkeit, den Anteil an Gottes Wesen, der Gott offenbaren kann, und seine Verbindung zur Schöpfung.

Durch Jesus Christus hat Gott alles ins Leben gerufen. Der Autor bereitet seine Leser also darauf vor, wie er seine Darstellung Christi im weiteren Verlauf des Evangeliums,

im Hebräerbrieft, verstehen möchte. In Kapitel 1, Vers 5, sehen wir – bemerkenswerterweise –, dass Jesus Christus selbst unter allen Engelswesen eine einzigartige Stellung einnimmt. Er ist der einzigartige Sohn Gottes.

Denn zu welchem Engel hat Gott je gesagt: „Du bist mein Sohn, heute werde ich dein Vater“? Oder: „Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein“? Wir haben bereits Zitate aus Psalm 2 und 2 Samuel 7, der Formel des davidischen Bundes, gesehen.

Als einzigartiger Sohn Gottes erfüllt Jesus nun die David gegebenen Verheißungen. Wir werden diese hier nicht weiter ausführen; wir behandeln sie im Zusammenhang mit dem Reich Gottes und dem davidischen Bund. Doch auch über diese Texte hinaus, im gesamten Hebräerbrieft, erfüllt Jesus Christus alle früheren Offenbarungen Gottes unter dem Alten Bund.

Das sehen wir bereits in Vers 1. In der Vergangenheit sprach Gott auf vielfältige Weise durch die Propheten zu unseren Vorfahren. Es handelt sich also gewissermaßen um eine Zusammenfassung dessen, wie Gott sich unter dem Alten Bund offenbart hatte. Doch nun, in den letzten Tagen, in der Zeit der Erfüllung, hat Gott durch seinen Sohn gesprochen.

Im weiteren Verlauf des Hebräerbrieftes vergleicht der Autor Jesus Christus immer wieder mit verschiedenen Personen, Institutionen und Ereignissen des Alten Bundes. So wird Jesus in Kapitel 1 mit Engeln verglichen, mit Mose, mit Josua – er bringt eine größere Ruhe als Josua –, mit den Priestern des Alten Testaments und erweist sich als größer, weil er der Ordnung Melchisedeks folgt. Wir sehen, dass Jesus Christus mit den Opfern des Alten Testaments verglichen wird; der von ihm begründete neue Bund ist größer als der alte, er dient in einem größeren Tempel und ist ein noch größeres Vorbild des Glaubens.

So großartig die Glaubenshelden in Hebräer 11 auch sind, in Kapitel 12 richten wir unseren Blick auf Jesus, den Urheber und Vollender unseres Glaubens. So großartig die Beispiele in Hebräer 11 auch sind, Jesus ist ein noch weit überlegenes Beispiel des Glaubens. Daher wird die gesamte vorherige Offenbarung Gottes unter dem Alten Bund nun von der Person Jesu Christi überstrahlt, durch den Gott spricht.

Und Jesus Christus vollbringt alle von Gott angestrebten Heilsziele, sodass sie nicht länger mit dem Opfersystem des Alten Bundes in Verbindung gebracht werden können. Was jene angeführt haben, hat in der Person Jesu Christi seinen Höhepunkt erreicht. Daher bin ich erneut der Ansicht, dass der Hebräerbrieft eine erhabene und hohe Christologie vertritt.

Indem Jesus als Höhepunkt der göttlichen Offenbarung, als Höhepunkt seines Erlösungswerks dargestellt wird, finden sich alle Heilsabsichten Gottes, die im

alttestamentlichen Opfersystem, Priestertum und Tempel zum Ausdruck kamen, nun in der Person Jesu Christi wieder. Ein weiterer Anhaltspunkt könnte das Buch des Jakobus sein. Und ich möchte nur noch kurz zwei Dinge ansprechen.

Interessanterweise wird Jakobus in Jakobus 1,1 und 2,1 als Diener Gottes und des Herrn Jesus Christus bezeichnet. Beachten wir auch Jakobus 2,1: „Meine Brüder und Schwestern, die an unseren glorreichen Herrn Jesus Christus glauben.“ Jesus scheint also im Alten Testament mit der Herrlichkeit Gottes in Verbindung gebracht zu werden.

So wird beispielsweise die Herrlichkeit Gottes aus dem Alten Testament, etwa im 2. Buch Mose, im Jakobusbrief mit der Person Christi in Verbindung gebracht. Weiter heißt es in Jakobus, Kapitel 5, Vers 7 ff.: „Seid also geduldig, Brüder und Schwestern, bis zur Wiederkunft des Herrn.“

Seht, wie der Bauer geduldig auf die wertvolle Ernte wartet und auf den Herbst- und Frühlingsregen hofft. Seid auch ihr geduldig und standhaft, denn die Wiederkunft des Herrn ist nahe. Murt nicht übereinander, Brüder und Schwestern, damit ihr nicht gerichtet werdet.

Der Richter steht an der Tür. Interessanterweise verurteilen die ersten sechs Verse von Kapitel 5 die Reichen und belegen damit Vers 4, denn die Reichen horten ihren Reichtum und unterdrücken die Armen. Vers 4 besagt: „Die Löhne, die du den Arbeitern, die deine Felder gemäht haben, vorenthalten hast, schreien gegen dich.“

Das Schreien der Erntearbeiter ist bis zum Herrn der Heerscharen vorgedrungen. Vermutlich sind all diese Hinweise auf den Herrn der Heerscharen, der die Wiederkunft des Herrn meint, im Lichte von Kapitel 1, Verse 1 und 2,1 zu verstehen, wo der Herr Jesus Christus ist. So sehen wir nun in Kapitel 5 Jesus Christus als eschatologischen Richter kommen, um Gottes zukünftiges Gericht zu vollstrecken.

Das ist, denke ich, eine verblüffende Aussage, insbesondere im Hinblick auf das Alte Testament, wo Gott selbst zum Gericht kommt und wir sein Kommen in der Zukunft und die Vollstreckung des Gerichts erwarten. Nun sehen wir Jesus Christus, den Herrn, den Herrn der Herrlichkeit, der in der Zukunft als eschatologischer Richter kommt, um Gottes eigenes Gericht zu vollstrecken. In diesem Abschnitt des Neuen Testaments, wie wir in den Evangelien gesehen haben, finden wir Jesus Christus also nicht nur durch das Herausgreifen einzelner Textfragmente, um zu beweisen, was Jesus getan hat oder was er über ihn getan hat.

Stattdessen sehen wir Jesus Christus, wie er all die im Alten Testament Gott zugeschriebenen Tätigkeiten konsequent vollbringt. Was Gott im Alten Testament heute tut, ist, die Vergebung der Sünden zu schenken, die Gegenwart Gottes unter seinem Volk zu ermöglichen, den Neuen Bund herbeizuführen, den Heiligen Geist zu

geben, in der Zukunft zu richten und als eschatologischer Richter Gericht zu halten. Wir sehen all diese Aufgaben nun durch die Person Jesu Christi erfüllt und verwirklicht.

Die Schöpfung, so erkennen wir, wird durch Jesus Christus vollendet. Er ist Gottes Werkzeug in der Schöpfung, und die neutestamentlichen Autoren sprechen daher von Jesus als dem Ebenbild Gottes, in der Gestalt Gottes, Gott gleich, als dem genauen Abbild von Gottes Herrlichkeit und Wesen, als dem Abglanz von Gottes Herrlichkeit – Begriffe, die auf Gott angewendet werden, der nun in der Person Jesu Christi wohnt. Es ist also, als wollten uns die neutestamentlichen Autoren verdeutlichen, wer Gott war und was Gott, wie im Alten Testament verheißen, vollbringen sollte – das hat sich nun in der Person Jesu Christi erfüllt und offenbart.

Gott hat sich nun endgültig im Wirken Jesu Christi offenbart. Alle seine Heilspläne werden in der Person Jesu Christi verwirklicht. Die Evangelien, die paulinischen Schriften und die übrigen neutestamentlichen Texte, die wir betrachtet haben, bezeugen dies meines Erachtens übereinstimmend.

Zum Schluss möchte ich mich mit der Offenbarung des Johannes befassen, denn wie bereits erwähnt, halte ich sie für eine der reichhaltigsten Christologien des gesamten Neuen Testaments. Leider denken wir bei der Offenbarung meist nur an Eschatologie und Endzeit und nutzen sie im Wesentlichen, um unser Verständnis des finalen Geschehens der Geschichte zu erweitern. Und tatsächlich leistet die Offenbarung diesen Beitrag. Insbesondere die Kapitel 19 bis 21 zeigen deutlich, dass sie den Abschluss von Gottes Heilsplan, die endgültige Erfüllung seines Plans für die gesamte Geschichte und den Höhepunkt seines erlösenden Wirkens an seinem Volk im Laufe der Geschichte beschreibt. Beschränken wir die Offenbarung jedoch ausschließlich auf Eschatologie und Endzeit, übersehen wir meiner Meinung nach, dass sie zu nahezu jedem wichtigen biblischen Thema, insbesondere zur Christologie, beiträgt.

Wie bereits erwähnt, enthält die Offenbarung eine der reichhaltigsten Christologien des gesamten Neuen Testaments. Das beginnt schon im ersten Kapitel der Offenbarung, wo Johannes den erhöhten Jesus Christus beschreibt. Schauen Sie sich Kapitel 1, Verse 12 bis 16 an. Johannes berichtet: „Ich wandte mich um und sah die Stimme, die zu mir sprach.“ Er beschreibt sie in Vers 10 als eine Stimme wie eine laute Posaune: „Ich wandte mich um und sah die Stimme. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter. Und mitten unter den Leuchtern stand einer, der einem Menschensohn glich. Er war bekleidet mit einem Gewand, das bis zu seinen Füßen reichte, und um seine Brust hatte er einen goldenen Gürtel. Sein Haar auf dem Haupt war weiß wie Wolle, weiß wie Schnee, und seine Augen leuchteten wie Feuerflammen.“

Seine Füße glichen glühendem Bronze im Ofen. Seine Stimme war wie das Rauschen eines Wassers. In seiner rechten Hand hielt er die sieben Sterne, und aus seinem

Mund kam ein scharfes, zweischneidiges Schwert. Sein Antlitz strahlte wie die Sonne in ihrer ganzen Pracht.

Als ich ihn sah, fiel ich wie tot vor ihm nieder. Er legte seine Hand auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte, der Lebendige. Ich war tot, und nun lebe ich. Ich möchte hier aufhören, aber ich möchte auf ein paar Dinge in dieser Beschreibung des erhöhten, auferstandenen Christus hinweisen, die Johannes sieht. Erstens wird Jesus in Daniel Kapitel 7 erneut als der erhöhte Menschensohn dargestellt. Dies wird durch die restliche Beschreibung seines Gewandes und seines Haares deutlich, und sein Haupt ist weiß wie Wolle, weiß wie Schnee. Doch was interessant ist, ist der Rest, nachdem er ihn als Menschensohn beschrieben hat. Johannes greift auf Daniel Kapitel 7 zurück, verwendet aber die Sprache desjenigen, der auf dem Thron sitzt, des Uralten. Wenn man zu Daniel 7 zurückgeht, ist es der Uralte, der weißes Haar wie Wolle auf dem Haupt hat. Johannes verbindet also beides. Jesus ist nicht nur ein himmlisch erhöhter Menschensohn. Er ist auch in der Antike präsent, und nun beschreibt Johannes in Daniel 7, wie er beide Gestalten vereint, um deutlich zu machen, wer Jesus genau ist.

Beachten Sie auch die Beschreibungen seiner Füße, die wie im Ofen glühendes Bronze glichen, seiner Stimme wie dem Rauschen von Wasser – diese erhabene Gestalt, deren Antlitz wie die Sonne in ihrer ganzen Pracht erstrahlte, war wahrlich ein Spiegelbild Gottes. Man erkennt ihn als den Inbegriff der Herrlichkeit Gottes, des Uralten, des Menschensohnes. Auch das Schwert in seinem Mund deutet auf ein Gericht hin.

Er ist es, der Gottes Urteil über die Menschen vollstreckt. So hat Johannes gleich zu Beginn dieser Vision den Leser quasi darauf vorbereitet, wie er Jesus Christus und den Rest seines Buches verstehen soll. Er ist der erhöhte Menschensohn.

Dies ist der Uralte. Dies ist es, der im Glanz von Gottes Herrlichkeit erstrahlt. Dies ist es, der Gottes Gericht auf Erden vollstreckt.

Doch all dies ist in die Vision Jesu Christi eingebettet, die Johannes sieht. Um deutlich zu machen, dass es sich um Jesus Christus handelt, sagt er in Vers 18: „Ich bin der Lebendige. Ich war tot, aber siehe, ich lebe jetzt in alle Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Totenreiches.“ So finden wir gleich zu Beginn ein erhabenes Bild Jesu Christi in seiner vollen Herrlichkeit.

Der nächste Anhaltspunkt wären die Kapitel 4 und 5 der Offenbarung. Kapitel 4 – und eigentlich gehören die beiden zusammen – beginnt mit einer Vision Gottes. Er selbst wird zwar nicht beschrieben, aber sein Thron.

Eine Vision von Gott auf seinem Thron, dem souveränen Herrscher, Richter und Schöpfer aller Dinge. Er thront erhaben über der gesamten Schöpfung. Der Thron

symbolisiert seine Souveränität und seine Herrschaft, vielleicht auch seine Rolle als Richter.

Kapitel 4 endet damit, dass man zunächst einmal dieses Bild des Throns im Zentrum von allem sieht. In sich erweiternden konzentrischen Kreisen befinden sich vier Lebewesen, 24 Älteste und Engelswesen. Ich werde hier nicht näher darauf eingehen und beschreiben, wer diese 24 Ältesten und die vier Lebewesen sein könnten.

Ich nehme an, es handelt sich um Engelswesen, deren Aufgabe es ist, Gott, der auf dem Thron sitzt, anzubeten. Am Ende von Kapitel 4 finden sich daher die Hymnen, die diese Wesen singen. In Vers 8 heißt es, dass sie Tag und Nacht unaufhörlich verkünden, dass die vier Lebewesen heilig sind, heilig, heilig ist der Herr, der allmächtige Gott, der war und der ist und der da kommen wird.

Beachten wir nun, was wir in Vers 11 finden. Dort fallen 24 Älteste nieder und singen: „Du bist würdig, unser Herr und Gott, Ehre und Herrlichkeit und Macht zu empfangen, denn du hast alle Dinge erschaffen, und durch deinen Willen sind sie erschaffen und haben ihr Dasein.“ So entsteht das Bild von Gott als dem heiligen, souveränen Herrn des Universums, dem allmächtigen Herrn Gott, der über seiner Schöpfung steht.

Doch Kapitel 5 zeigt, dass er zutiefst betroffen und besorgt ist, denn er wird eingreifen, um die Schöpfung zu erlösen und zu retten. Damit kommen wir zu Kapitel 5. Johannes befindet sich immer noch in der Szene des himmlischen Thronsaals, führt aber nun eine weitere Gestalt ein: das Lamm. Dieses Lamm, der Spross Isais und die Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen, die Wurzel Davids, der Löwe aus dem Stamm Juda, wird nun Gottes Absichten, wie sie in der Schriftrolle verkörpert sind, vollenden, um seine von der Sünde gezeichnete Schöpfung zu erlösen.

Und er tut dies als das Lamm, das wie geschlachtet erscheint, das Lamm, das geschlachtet wurde. Interessant ist nun Folgendes: Am Ende von Kapitel 5 sieht man das Lamm, wie es herantritt und die Schriftrolle aus der rechten Hand Gottes nimmt. Die rechte Hand Gottes ist ein Symbol für Autorität und Macht.

Und schon stellt sich die Frage: Was für ein Wesen, was für ein Mensch kann einfach so zum Thron gehen und die Schriftrolle aus Gottes rechter Hand nehmen? Das deutet darauf hin, dass es sich hier nicht um ein gewöhnliches Wesen handelt. Es ist nicht gewöhnlich ... Johannes hat gesucht; er durchforstet den ganzen Himmel, wo all diese erhabenen Engelwesen weilen, und nicht einer von ihnen ist befähigt, einfach so zur rechten Hand Gottes zu gehen und die Schriftrolle zu nehmen. Wer ist es, der sich dem Thron Gottes nähern und ihm die Schriftrolle aus der rechten Hand reißen kann? Schon jetzt fragt man sich: Was für eine Gestalt ist das? Nun, Kapitel 1 gibt uns einen Hinweis: Es ist der erhabene Menschensohn, der Uralte, der Gottes Herrlichkeit ausstrahlt, der Gottes Gericht vollstreckt, der den Tod besiegt hat und

auferstanden ist. Doch nun endet Kapitel 5 auf sehr interessante Weise, denn das Lamm Gottes empfängt dieselbe Anbetung und denselben Lobpreis wie Gott selbst in Kapitel 5. Beachten Sie daher Vers 9: „Du bist würdig, die Schriftrolle zu nehmen und ihre Siegel zu öffnen, denn du wurdest geschlachtet.“

Vers 12 spricht vom würdigen Lamm, das geschlachtet wurde, um dasselbe zu empfangen wie Gott in Kapitel 4: Macht, Reichtum, Weisheit, Stärke, Ehre, Herrlichkeit und Lobpreis. Und dann stimmt die ganze Schöpfung ein, dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm. Interessanterweise sitzen Gott und das Lamm auf demselben Thron und empfangen dieselbe Anbetung.

Wie kann das sein? Im Kontext des Buches, wo Johannes sich in Kapitel 16, Vers 22 vor einem Engel verneigt, sagt dieser zu ihm: „Tu es nicht! Bete nur Gott an!“ Wie kann es also sein, dass das Lamm dieselbe Anbetung empfängt wie Gott und auf demselben Thron sitzt, wenn das Lamm nicht irgendwie Gott selbst ist? Hier sehen wir nun gewissermaßen den vollsten Ausdruck des Themas, das wir in den Evangelien bereits beobachtet haben: Die frühe Kirche und die Christen beginnen, dieselbe Anbetung darzubringen, die Gott gebührte – dieselbe Hingabe –, und diese nun auch dem Lamm zu erweisen. So wird ihr Gottesverständnis, ohne den Monotheismus zu verletzen, erweitert und schließt Jesus Christus mit ein.

Jesus Christus ist also Gott selbst. Jesus Christus hat in gewisser Weise Anteil am Wesen Gottes. Und ich sage „in gewisser Weise“, weil die Autoren dies noch nicht im Sinne der späteren Glaubensbekenntnisse der Kirche beschreiben.

Johannes hat durchaus kein Problem damit, Jesus Christus mit Gott selbst gleichzusetzen und an dessen Wesen teilzuhaben. Ihm gebührt dieselbe Anbetung, dieselbe Ehre und dasselbe Lob wie Gott. Ohne gegen den Monotheismus zu verstoßen, ist die Anbetung eines anderen Wesens, sei es ein Engel oder ein Mensch, in einem Kontext, in dem nur Gott angebetet werden darf, gleichbedeutend mit Götzendienst. Doch Jesus Christus ist derselben Anbetung würdig wie Gott.

Ein weiterer interessanter Bezug zu Jesus Christus ist die Tatsache, dass er inmitten der Gemeinden wandelt. In Kapitel 1 wird Jesus so dargestellt, als gehe er inmitten der Leuchter, inmitten der Gemeinden. Lesen Sie gelegentlich auch die Kapitel 2 und 3.

Er ist es, der die Herzen und Gedanken erforscht. Er tut, was nur Gott tun kann. Er weiß, was nur Gott wissen kann.

Kapitel 5, Vers 6, die Beschreibung Jesu Christi: „Dann sah ich ein Lamm, das aussah wie geschlachtet“, könnte auch die Lieder vom Gottesknecht Jesajas widerspiegeln, wonach Jesus nun das geschlachtete Lamm, der Knecht aus Jesaja 53, ist – zwei

weitere wichtige Merkmale der Offenbarung. Einer von ihnen bemerkte diese Formulierung, und wir begannen, sie zu verstehen.

Das ist Alpha und Omega, der Erste und der Letzte, Anfang und Ende. Wahrscheinlich bedeuten alle drei dasselbe. Manchmal werden sie auch kombiniert.

Manchmal findet man nur eines davon. Manchmal findet man zwei davon. Der alttestamentarische Hintergrund dieser Redewendung, insbesondere von „erstes“ und „letztes“, und dann denke ich, dass „Anfang“ und „Ende“ sowie „Alpha“ und „Omega“, die sich auf den ersten und letzten Buchstaben des griechischen Alphabets beziehen, einfach Möglichkeiten sind, „erstes“ und „letztes“ zu erweitern.

Und die Bezeichnung „Erster und Letzter“ stammt direkt aus Jesaja, Kapitel 44, wo Gott als Erster und Letzter beschrieben wird. Er wird im Kontext des Götzendienstes als Erster und Letzter bezeichnet, im Sinne von, dass niemand sonst der Anbetung würdig ist. Jemand anderen anzubeten, ist Götzendienst.

Sich für sein Heil auf jemand anderen zu verlassen, ist Götzendienst. Alle Götzen erweisen sich als falsche Götter. Doch Gott, der wahre Gott, ist der Erste und der Letzte.

Diese Beschreibung von „Erster und Letzter“, „Anfang und Ende“ sowie „Alpha und Omega“, den beiden Bedeutungen von „Erster und Letzter“, basiert also auf Jesaja, Kapitel 44, und der dortigen Beschreibung Gottes als Erster und Letzter. So sagt beispielsweise Gott in Offenbarung, Kapitel 1, Vers 8: „Ich bin das Alpha und das Omega“, spricht Gott der Herr.

Der da ist und war und der da kommen wird, der Herr, der allmächtige Gott. Gott ist also das Alpha und das Omega. Alpha und Omega sind zugleich Erweiterungen von Erstem und Letztem.

also eines dieser drei Wörter oder Kombinationen hört – Anfang und Ende, Alpha und Omega –, dann bedeutet das im Grunde dasselbe. Gott steht am Anfang und am Ende aller Dinge und ist überall dazwischen. Gott ist souverän über alles.

Das Faszinierende ist nun Folgendes: Wenn man den Text mit Blick auf Kapitel 1, Vers 8 beginnt, wo Gott sich selbst als Alpha und Omega bezeichnet, was geschieht dann in Kapitel 1, Vers 17? Johannes berichtet: „Als ich ihn sah, fiel ich wie tot vor seinen Füßen nieder. Und er legte seine Hand auf meine rechte Hand und sprach: Fürchte dich nicht! Denn ich bin der Erste und der Letzte.“ Diese Stelle findet sich direkt in Jesaja 41,44.6 und 41,4. Die Begriffe „Erster“ und „Letzter“ in Jesaja 41 und 44 beziehen sich auf Gott.

Nun behauptet Jesus Christus, der Erste und der Letzte zu sein, insbesondere da Gott nur wenige Verse zuvor, unter Verwendung der erweiterten Bedeutung, behauptet hat, das Alpha und Omega zu sein. Und nun behauptet Jesus genau das. Wenn wir aber zum Ende des Buches springen, zu Kapitel 22, Vers 13 – ich lese Vers 12 noch einmal vor –, damit klar wird, dass Jesus spricht.

Seht, ich komme bald. Mein Lohn ist bei mir. Ich werde jedem geben, wie er es verdient hat.

Ich, Jesus Christus, bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. Alle drei Titel werden nun auf Jesus Christus angewendet. Dies wurzelt im Alten Testament, genauer gesagt in Jesaja 41 und 44, insbesondere im Kontext der ausschließlichen Anbetung Gottes im Gegensatz zu Götzen. Johannes nimmt also ganz selbstverständlich einen Titel an, und es ist bemerkenswert, dass es sich nicht nur um einen Namen handelt, sondern um einen Titel, der Gottes Souveränität über alles, seine Präexistenz, zum Ausdruck bringt.

Er steht am Anfang und am Ende aller Dinge und überall dazwischen, und diese Bezeichnung wird nun auf Jesus Christus angewendet. Dieser Titel stand im Kontext der Sinnlosigkeit, ja des regelrechten Götzendienstes, irgendjemanden außer Gott selbst anzuerkennen und zu verehren (Jesaja). Nun sehen wir, wie Jesus Christus diese Rolle und diese Bezeichnung des Ersten und des Letzten, des Alpha und des Omega, des Anfangs und des Endes annimmt.

Und was wirklich erstaunlich ist: Johannes übernimmt nicht einfach eine Bezeichnung aus dem Alten Testament und wendet sie auf Christus an. Er nimmt eine Bezeichnung aus dem Alten Testament, die auf Gott zutrifft, und wendet sie in der Offenbarung auf Gott und Christus an. Für mich könnte Johannes seine Ansicht über Jesus Christus nicht deutlicher zum Ausdruck bringen: Jesus ist Gott selbst, derjenige, der kommt, um Gottes Heilsplan zu vollenden, Gottes Gericht zu vollstrecken und seinem Volk die Erlösung zu bringen.

Interessanterweise finden wir auch in der Offenbarung die Beschreibung des Kommens Jesu Christi, wie wir es bereits in anderen Texten gesehen haben. Dort sehen wir, wie Jesus Christus göttliche Taten vollbringt. Das heißt, Taten und Handlungen, die im Alten Testament mit Gott in Verbindung gebracht wurden oder Gottes Vorrecht und Rolle darstellten. Wir sehen nun, wie Jesus Christus diese Taten in der Offenbarung vollbringt, beispielsweise die Vergebung der Sünden, die Erlösung der Menschen und die Vergebung ihrer Sünden (Kapitel 1, Verse 5 und 6). Immer wieder wird Jesus als derjenige dargestellt, der die Rolle ausfüllt, die im Alten Testament für Gottes Wirken verwendet wurde. Doch was die Offenbarung im Gegensatz zu anderen neutestamentlichen Autoren leistet, ist, dass sie die Rollen und Bezeichnungen Gottes im Alten Testament, Gottes Wirken im Alten Testament, auf Gott und Christus in der Offenbarung anwendet.

Kehren wir also noch einmal zu Kapitel 1, Vers 4 zurück. Das ist interessant. Kapitel 1, Vers 4. Mal sehen. In einem Teil seines Briefgrußes schreibt Johannes: „Johannes an die sieben Gemeinden in der Provinz Asien: Gnade sei mit euch und Friede von dem, der ist und der war und der kommt.“

Beachten Sie, dass er dann fortfährt und sagt: „Und von den sieben Geistern und von Jesus Christus.“ Die Gnade kommt also von allen dreien, was beinahe einer impliziten trinitarischen Aussage gleichkommt, da Johannes die drei so selbstverständlich mit Gnade und Frieden in Verbindung bringt. Doch es steckt noch etwas Bedeutenderes dahinter.

Gott wird als derjenige beschrieben, der ist und der war – vermutlich eine Weiterentwicklung oder Interpretation der Gottesbeschreibung aus dem Exodus, der Aussage „Ich bin“, als Gott zu Mose sagt: „Sag ihnen: Ich bin ist zu dir gekommen, ich bin hat sich dir offenbart, und nun bin ich es, der sein Volk retten wird.“ Die Beschreibung Gottes als derjenige, der ist, der war und der kommen wird, ist also wahrscheinlich eine Erweiterung dieser Gottesbeschreibung aus dem Exodus. Interessant ist jedoch die Tatsache, dass es Gott ist, der kommen wird.

also nicht nur Gottes Ewigkeit, sondern auch seine Wiederkunft im Kontext der Offenbarung. Die Offenbarung legt nahe, dass Gott selbst zum Gericht kommen wird. Er wird kommen, um seinem Volk Erlösung zu bringen. Er wird kommen, um auf dieser Erde einzugreifen und sowohl Gericht als auch Erlösung zu bewirken.

Doch siehe da, beim Weiterlesen finden wir beispielsweise in Kapitel 19 der Offenbarung, beginnend mit Vers 11 – und ich werde jetzt nicht alles vorlesen –, dass Johannes eine Vision vom offenen Himmel hat, auf dem ein Reiter auf einem weißen Pferd erscheint. Und dann heißt es in Vers 11: „Mit Gerechtigkeit richtet und kämpft er. Seine Augen sind wie Feuerflammen. Auf seinem Haupt trägt er viele Kronen. Er trägt einen Namen, den niemand außer ihm selbst kennt.“

Er trägt ein blutgetränktes Gewand, und sein Name ist das Wort Gottes. Im weiteren Verlauf des Textes kämpft er einen Kampf, einen Endzeitkampf, der in Wirklichkeit gar kein Kampf ist, denn Christus kommt einfach herab und erschlägt seine Feinde mit einem Schwert im Mund. Was ich aber betonen möchte, ist, dass wir in diesem Text Christus selbst als Richter erscheinen sehen.

Das heißt, Jesus Christus kommt, um Kapitel 1, Vers 4 zu erfüllen. Gott ist der, der ist, der war und der wiederkommt. Er kommt also als Richter. Jesus Christus kommt als Richter, um Gottes endzeitliches Gericht zu vollstrecken.

also faszinierend, dass in der Offenbarung sowohl Gott zum Gericht kommt als auch Christus kommt, um sein Gericht zu vollstrecken. Dies deutet erneut darauf hin, dass

Johannes bereitwillig das in Anspruch nahm, was ein göttliches Vorrecht war, das Gott allein gehörte. Tatsächlich stammen einige der Beschreibungen Jesu Christi in Kapitel 19 – „Er richtete gerecht“, „Er richtet und führt Krieg“, „Sein Gewand ist in Blut getaucht“ – aus alttestamentlichen Texten, die Gott als Richter bezeichnen.

Nun werden sie auf Christus angewendet. Johannes nimmt sich also ganz selbstverständlich ein Vorrecht vor, das Gott als Richter, dem Kommenden, zusteht, und wendet es nicht nur auf Gott als den an, der war und wiederkommt, sondern nun auch auf Jesus Christus, der zum Gericht kommt. Vielleicht sollten wir deshalb einige Stellen in Kapitel 22 lesen.

Wenn Jesus sagt: „Siehe, ich komme bald“, ist damit seine Wiederkunft gemeint. Und dann, am Ende, in Vers 20 von Kapitel 22, sagt der, der dies bezeugt: „Ja, ich komme bald. Amen, kommt zu Jesus, dem Herrn.“

Dass Jesus kommt, um sowohl Gericht zu bringen als auch Erlösung, erfüllt also Gottes Vorrecht aus Kapitel 1, Vers 4: „der, der war und der ist und der wiederkommen wird.“ Nun ist es Jesus Christus, der kommt, um Gottes Plan der Erlösung und des Gerichts zu vollenden. Lassen Sie mich daher zwei zusammenfassende Aussagen zu dem machen, was wir bisher über Jesus Christus gesehen haben, insbesondere im Hinblick auf die biblisch-theologische Betonung Christi im Neuen Testament.

Zunächst einmal handelt Jesus, als Höhepunkt der Offenbarung Gottes an sein Volk und seines Wirkens mit ihm, im Auftrag Gottes. Er vollbringt Gottes Absicht. Er offenbart Gott in seiner ganzen Fülle, weil Jesus Christus selbst Anteil an Gottes ewigem Wesen hat.

Jesus kommt, um alle von Gott verheißenen Heilspläne zu erfüllen, das, was Gott im Alten Testament verheißen hat und was Jesus Christus nun im Neuen Testament vollbringt. Deshalb gebührt ihm dieselbe Verehrung, Hingabe und Anbetung wie Gott selbst. Zweitens sieht das Alte Testament voraus auf jemanden, der das Volk Gottes vertreten wird.

Wir haben dies mehrfach in der Sprache der Knechtschaft und sogar in der Sprache des Menschensohnes gesehen, ebenso wie in der Sprache der Gemeinschaft und des Individuums. Das Alte Testament erwartet jemanden, der das Volk vertreten und unter dem Bund in vollkommenem Gehorsam leben wird. Dies erfüllt sich in der Person Jesu Christi.

Repräsentant und Haupt der Menschheit. Diese beiden Aussagen fassen hoffentlich einige der vorherrschenden theologischen Schwerpunkte zusammen, die das Neue Testament in Bezug auf die Person Jesu Christi darstellt.

Hier spricht Dr. Dave Mathewson in seiner Vorlesungsreihe zur neutestamentlichen Theologie. Dies ist die 21. Sitzung: Jesus, Messias, Gott, Teil 2.